

Delegiertenversammlung vom 20. November 2024

# Eröffnungsrede

*Nationalrat Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)*

Liebe Delegierte des Bauernverbands,  
Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,  
Werte Anwesende

Dem Genfer Professor und Schriftsteller Henri Frédéric Amiel wird folgendes Zitat zugeschrieben: «Tausend Dinge bewegen sich vorwärts, neunhundertneunzig zurück. Das ist der Fortschritt.»

Warum nehme ich dieses Zitat als Einstieg für meine diesjährige Eröffnungsrede dieser DV? Weil wir Bauern und Bäuerinnen gute Gründe für den Eindruck haben, dass es bei uns mehr rückwärts als vorwärts geht. Wir fühlen uns also etwas wie Sisyphos. Der arme Kerl aus der griechischen Mythologie war dazu verdammt, einen grossen Stein den Berg hinaufzurollen. Jedes Mal, wenn er fast oben war, entglitt er ihm und er musste wieder von vorne anfangen.

Auch wir erleben immer wieder Rückschläge. Wir müssen uns beispielsweise stetig mit neuen Volksinitiativen rumschlagen. Wir kämpfen Jahr um Jahr mit dem Wetter oder neuen Auflagen. Wir engagieren uns für kostendeckende Preise, um dann genau so viel zu erhalten, dass wir weitermachen. So entsteht das Gefühl nicht vorwärtszukommen. Doch das bedeutet gemäss der Theorie von Amiel nicht, dass wir effektiv stillstehen: 990 Dinge bewegen sich zurück, doch 1000 bewegen vorwärts.

Halten wir uns an den Fortschritten und Erfolgen fest, um optimistisch und motiviert zu bleiben. Das Erfreulichste in diesem Jahr war für mich: Es ist uns einmal mehr gelungen, dass die Bevölkerung der übertriebenen Biodiversitätsinitiative eine klare Absage erteilt hat. Das war nicht selbstverständlich, denn bei kleiner Betroffenheit von Frau und Herr Schweizer kann man sich nie sicher sein, wie eine Abstimmung rauskommt. Wir kommen später an dieser Versammlung noch auf dieses Thema zu sprechen und was wir daraus für die Zukunft mitnehmen können. Einmal mehr war entscheidend für den Erfolg, dass die gesamte Landwirtschaft mitgezogen und sich die Bauernfamilien ebenfalls engagiert haben. Das ist unsere grosse Stärke, welche wir anderen nationalen Organisationen voraushaben. Ich danke an dieser Stelle sehr herzlich allen, die einen Beitrag geleistet und in irgendeiner Form mitgeholfen haben.

Leider ist es nicht die letzte Abstimmung. Bereits am 9. Februar kommt mit der Umweltverantwortungsinitiative das nächste radikale Begehren vors Volk. Bei einer Annahme würde diese Initiative die gesamte Wirtschaft und die Landwirtschaft komplett umkrepeln. Die Chancen einer Annahme sind zwar eher klein, aber wir dürfen das nicht dem Zufall überlassen. Der SBV wird sich engagieren, um die nationale Kampagne speziell online und in den sozialen Medien in den ländlichen Raum und die Landwirtschaft zu tragen. Wir sehen davon ab, die Bauernfamilien und kantonalen Bauernverbände mit dem Aufstellen von Tafeln oder Blachen zu belasten, um ihre Ressourcen zu schonen. Doch bitte sensibilisiert eure Familien, Freunde und Bekannte, an der Abstimmung teilzunehmen: Die grösste Gefahr ist die Nicht-Teilnahme und dass ein Verschlafen der Abstimmung zu einem Ja führen könnte. Ein Abstimmungstermin so kurz nach Weihnachten ist gefährlich!

Ebenfalls zustande gekommen, ist die gekaufte Vegi-Initiative von Franziska Herren. Sie nennt sich trügerischerweise «Initiative für eine sichere Ernährung». Effektiv sieht sie eine staatlich verordnete vegetarische

Ernährung der Schweizer Bevölkerung vor. Denn nur so liesse sich ihre Forderung von 70% Netto-Selbstversorgungsgrad erreichen. Gekauft ist sie, weil die Initianten mit einer bezahlten Firma zur Sammlung der Unterschriften zusammenarbeiteten. Eine Medienrecherche zeigte, dass diese betrogen und unechte Unterschriften zusammengetragen hat. Die Initiative ist zudem eine Zwängerei: Vor drei Jahren lehnte das Stimmvolk ihre erste Initiative mit ähnlichem Inhalt unter anderem Titel ab. 2025 wird die gekaufte Vegi-Initiative im Parlament behandelt und kommt dann voraussichtlich 2026 zur Abstimmung. Hier wird es dann wieder mehr Effort von unserer Seite brauchen. Wir sind daran eine Nein-Allianz aufzustellen, die sich dann bereits in der parlamentarischen Beratung für ein Nein ohne Gegenvorschlag stark macht und rechtzeitig die Instrumente und Ressourcen für die Abstimmungskampagne bereitstellt. Sisyphos lässt grüssen. Leider!

Auch wenn es um das Agrarbudget geht, müssen wir den Stein Jahr für Jahr mühsam hochrollen. Der Stein ist aktuell besonders gross und schwer, weil die Bundesfinanzen aus dem Lot geraten sind und der Bund sparen muss. Für uns gibt es ein Ziel: Bei der Landwirtschaft wird nicht gespart! Das Agrarbudget ist seit 25 Jahren nominal stabil, während die Bundesausgaben um 80% oder 40 Mrd. Franken gestiegen sind. Bereits heute sind die Einkommen der einheimischen Bauernfamilien bedenklich tief und der durchschnittliche Stundenlohn liegt bei gerade mal 17 Franken. Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ist für eine sozial, ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Schweizer Landwirtschaft absolut zwingend. Vor allem, weil die Anforderungen für den Erhalt der Direktzahlungen laufend steigen. Die Bauernbetriebe müssen aufgrund von politischen Entscheiden stetig neue Auflagen erfüllen. Diese haben entweder Mehraufwände, Mehrkosten oder tiefere Erträge und damit sinkende Einkommen zur Folge. Statt die steigenden Vorschriften sowie die Teuerung mit einer Erhöhung der Direktzahlungen abzugelten, will der Staat die Entschädigung gar kürzen. Das ist schlicht Zechprellerei!

Das Wichtigste im Alltag von uns Landwirtinnen und Landwirte sind die Ernten und Preise. Wir verdienen vier von fünf Franken mit dem Verkauf unserer Produkte. Leider fällt das Wetter ebenfalls ins Kapitel Sisyphos. Gibt es überhaupt noch ein Jahr, in dem genau richtig viel Regen zum richtigen Zeitpunkt fällt? Nachdem es in den letzten Jahren oft sehr lange sehr trocken war, hörte es dieses Jahr nie richtig auf zu regnen. Bereits im Frühling war es schwer, den besten Zeitpunkt für die Saat von Mais oder Zuckerrüben oder für die Kartoffelpflanzung zu finden. Das Gras wuchs gut. Doch der ideale Schnittzeitpunkt ohne Schäden am Boden zu verursachen, stellte eine grosse Herausforderung dar. Die Ernten im Sommer und Herbst verlangten viel Flexibilität, weil die Böden kaum Zeit hatten mal abzutrocknen. Nasse Jahre – das wissen wir unterdessen zur Genüge – sind meist ertetechnisch unterdurchschnittliche Jahre. Pilzkrankheiten lieben Feuchtigkeit.

Dazu kommt, dass der Schutz der Kulturen immer weniger gewährleistet ist. Mittel werden laufend verboten, ohne dass es wirksame Alternativen gibt. Aktuell haben wir einen einseitigen EU-Nachvollzug. Konkret heisst das: Die Schweiz verbietet jedes Mittel, das die EU verbietet. Doch umgekehrt, ist nicht automatisch zugelassen, was die EU zulässt. Gesellschaft und Politik wollen mehr pflanzliche Lebensmittel, doch die aktuelle Entwicklung schwächt die pflanzliche Produktion auf verschiedenen Ebenen. Mit dieser Hüst-und-Hott-Politik sollten wir aufhören, wenn es uns ernst ist mit der Förderung des Pflanzenbaus.

Ich könnte viele weitere Themen anschneiden, aber ich will ihre Aufmerksamkeit nicht strapazieren. Zum Abschluss möchte ich etwas zu den Schritten nach vorne sagen. Die ewigen Volksabstimmungen strapazieren die Bauernfamilien und die finanziellen wie personellen Ressourcen der ganzen Landwirtschaft. Doch sie haben ihr Gutes: Normalerweise ist es sehr schwer mit Erfolgen in die Medien zu gelangen. Die Schweizer Nutztierhaltung braucht heute 58 Prozent weniger Antibiotika als vor 10 Jahren? Interessiert niemanden. Mehr als die Hälfte aller eingesetzten Pflanzenschutzmittel sind Bio-Mittel? Gäh. Jede fünfte Hektare

Landwirtschaftsfläche dient heute der Förderung der Biodiversität und 81 Prozent dieser Flächen sind vernetzt? Das interessiert plötzlich sehr, weil es im Zusammenhang mit einer Volksabstimmung eine relevante Information ist. Die Abstimmungen helfen uns also, unsere Erfolge der Bevölkerung aufzuzeigen.

Eine aktuelle Umfrage des Forschungsinstituts Demoscope bei der Bevölkerung in diesem Jahr zeigte:

85 Prozent der Konsumentinnen und Konsumenten sind der Meinung, dass die Nutztiere in der Schweiz besser und artgerechter gehalten sind als im Ausland. Massentierhaltungsinitiative sei Dank.

76 Prozent der Bevölkerung sind überzeugt, dass Schweizer Produkte bezüglich Ökologie besser sind als ausländische. Agrarinitiativen sei Dank.

66 Prozent stimmten zu, dass die Schweizer Bauernbetriebe die Biodiversität fördern. Der Wert fällt ab, aber die Umfrage fand im Frühling statt und nicht im Herbst. Ich bin sicher, dass er aktuell höher wäre, Biodiversitätsinitiative sei Dank.

Liebe Bäuerinnen und Bauern. Die 990 Schritte rückwärts bleiben im menschlichen Hirn leider sehr gut haften. Aber vergessen wir nicht, dass wir auch 1000 vorwärts gemacht haben.

Und vor allem: Wir halten zusammen. Gemeinsam können wir viel bewegen und erreichen. Stärken wir diese Stärke und stossen wir den Stein zusammen hoch. So befreien wir den Sagenheld von seiner Qual und erreichen unsere Ziele.

Damit eröffne ich die heutige Delegiertenversammlung und heisse Sie alle sehr herzlich willkommen!